

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 63 (1951)

Artikel: Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft
Autor: Ammann, Hektor
Kapitel: Die Entstehung der Stadt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hundert gewann dieser west-östliche Verkehr nach der völligen Erschließung des Ostens durch die deutsche Kolonisation und nach dem mächtigen Aufstieg der schwäbischen, bayrischen und fränkischen Städte, nach der Wiedereroberung des Hauptteils von Spanien durch die Christen und der Übersiedlung der Päpste nach Avignon stark an Bedeutung.

Baden hatte in diesem West—Ost-Verkehr eine ganz besondere Stellung. Von Osten kam er auf der altgewohnten Straße von Zürich heran oder auch unmittelbar von den Endpunkten der Bodenseeschiffahrt Stein, Dießenhofen und Schaffhausen über die wichtige Zollstelle Kloten. Er konnte aber auch von Schaffhausen über die Rheinbrücke von Kaiserstuhl geradewegs Baden erreichen gemeinsam mit unmittelbar von Norden her aus dem Neckargebiet stammendem Zuzug und tat das wirklich in erheblichem Umfange. Auf der Badener Brücke kreuzte er die Limmat und schlug zur Hauptsache den Weg über Mellingen—Lenzburg nach Westen ein, nur mit einem Bruchteile aber den über die Fähre von Windisch nach Brugg und durch das Aaretal. So wurde Baden im Spätmittelalter zu einem eigentlichen Knotenpunkt des großen, noch durch keinerlei Grenzen gehemmten Verkehrs.

Schließlich besaß im Mittelalter auch die Limmat als *Wasserstraße* eine nicht unerhebliche Bedeutung. Auf ihr wickelte sich ein Teil des Verkehrs von Graubünden her auf dem zusammenhängenden Schiffahrtsweg von Walenstadt an über Walensee und Zürchersee bis zum Rheine und diesen hinunter bis zum Meere ab. Natürlich kam diese Wasserstraße bei der starken Strömung fast nur für Transporte von Waren und Menschen flußabwärts in Frage. Immerhin bestand die Möglichkeit, von Aare, Rhein und Reuß her Massengüter zu Wasser bis Baden zu bringen.

Es waren demnach in Baden im ausgehenden Mittelalter eine ganze Reihe von Voraussetzungen für die Entstehung einer Stadt und für deren Gedeihen gegeben: Zu der alten Bädersiedlung und zu der militärisch wichtigen Sperrstellung trat die Rolle als Verkehrsknoten und die Möglichkeit zur Gewinnung eines Marktgebietes.

Die Entstehung der Stadt

Über der Frühzeit Badens liegt ein völliges Dunkel. Im 12. Jahrhundert erhalten wir zwar die ersten Hinweise für das Vorhandensein einer Ortschaft Baden, sie sind aber unglücklicherweise bis gegen Ende des

13. Jahrhunderts insgesamt so unbestimmt, daß die Entwicklung zur Stadt nirgends deutlich faßbar wird. Man ist deshalb gezwungen, alle, auch die unscheinbarsten Bausteine zusammenzusuchen, manchen Umweg zu machen und manche Vermutung anzustellen, um sich einigermaßen einen Begriff von der Entstehung der Stadt zu machen.

Es ist ganz klar, daß die entscheidende Tatsache für die Anfänge eines ansehnlichen Wirtschaftsplatzes Baden das Vorhandensein der in der Römerzeit wohl bekannten heißen Quellen⁵ und ihre Ausnützung für ein richtiges *Badeleben* darstellt. Dieser Tatsache verdankt der Ort überhaupt den 1127 zuerst auftauchenden Namen. Abgesehen aber von dem durch den Ortsnamen bewiesenen Vorhandensein der Bäder wissen wir jedoch über sie bis ins 13. Jahrhundert hinein überhaupt nichts und können uns so von ihrer Bedeutung nach römischer Zeit im frühen und hohen Mittelalter keine Vorstellung machen.

Gleich die erste Nennung Badens 1127 gibt uns jedoch einen deutlichen Hinweis auf die zweite wesentliche Tatsache für die werdende ansehnliche Siedlung, nämlich auf die Eignung des Platzes zum Sperrriegel für den Verkehr durch das schweizerische Mittelland. Es wird im Jahre 1127 ein Zweig der Grafen von Lenzburg, der damals bedeutendsten Dynasten im mittleren und östlichen Teil des Mittellandes, Grafen von Baden genannt⁶. Damit ist der Bestand der beherrschend gelegenen *Burg* auf dem linken Limmatufer, des Steins, gesichert und zugleich die Bedeutung dieser als Grafensitz sicher ansehnlichen Burg unterstrichen.

Die Grafen von Baden starben, wie die Lenzburger überhaupt, nach kurzer Zeit (1168, bzw. 1173) aus und unter ihren Nachfolgern, den Grafen von Kiburg, erscheint dann die Burg Baden seit 1230 öfters als Aufenthaltsort der Grafen, als Ausstellungsort von Urkunden und von 1235 weg als Sitz eines Amtmanns (*procurator, minister*). Als solche Amtleute begegnen verschiedene kiburgische Dienstleute und zwar zuerst eine Familie, die nach Baden sich nennend eine gewisse Rolle spielte. Sie wohnte offenbar in dem 1264 zum ersten Mal erwähnten, aber sicher älteren Niederen Schloß in Baden, das unten an der Limmat als rechtsufriger Brückenkopf erbaut worden ist.⁷ Baden war jetzt Sitz eines Amtes (*officium*) von übrigens ansehnlicher Größe in dem ersten über eine richtige Verwaltung verfügenden Feudalstaat der deutschen Schweiz. Ein derartiger *Verwaltungsmittelpunkt* mußte Verkehr anziehen und wirtschaftlichen Auftrieb geben. Wir haben damit hier die dritte wesentliche Tatsache in den Anfängen Badens vor uns.

Ungefähr gleichzeitig wird aber auch die Verkehrsbedeutung Badens und damit eine vierte entscheidende Tatsache im Aufbau der Siedlung faßbar. Wir hören 1242 vom Bestande einer wahrscheinlich bereits seit längerem bestehenden *Limmatbrücke* und gleichzeitig eines *Zolls*, von dem das Kloster Wettingen befreit wurde⁸. Beides weist auf die Ausbildung Badens zu einem Rastort des bedeutenden durch das Mittelland verlaufenden und hier auf einen Engpaß zusammengedrängten Verkehrs hin.

Nähere Auskunft über die um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Baden durch den Bestand der Bäder, die Burgen, den Verwaltungssitz und den an Brücke und Zoll rastenden Verkehr geschaffenen Verhältnisse könnte man nun von einer einzigartigen Quelle, dem Urbar des Grafen von Kiburg, aufgestellt bei ihrem Erlöschen 1264, erwarten. Leider enthält es jedoch zwar mancherlei Aufzeichnungen über das Amt und den Ort Baden, läßt aber die genaue Art der Herrschaftsrechte und die Gesamtheit ihrer Ausdehnung bei weitem nicht erkennen. Das Urbar bringt eben bestenfalls die gerade wirkliche Einkünfte abwerfenden Güter und Rechte, läßt jedoch die Lehen und die verpfändeten Güter beiseite. Immerhin gestattet es einmal die Feststellung, daß in Baden eine Reihe von Wirtshäusern (*taberne*) vorhanden waren, die einen Jahreszins zahlten; hier handelt es sich offenbar um Badewirtshäuser und damit um den ersten deutlichen Hinweis auf die Bedeutung der Bäder. Zweitens spricht das Urbar von einem ansehnlichen Besitz an landwirtschaftlichen Gütern, dazu drei Mühlen und einer Bläue. Es ist die Rede von zwei Höfen, die nach dem um ein halbes Jahrhundert jüngern habsburgischen Urbar acht Schupposen umfaßt haben, von weiteren 52 Schupposen und zwei nicht näher bezeichneten Lehen⁹. Das beweist, daß zu dieser Zeit und selbstverständlich schon seit langem ein richtiges *Dorf Baden* bestand. Was hat wohl dieses Dorf Baden wirtschaftlich bedeuten können? Darüber können wir uns anhand der neuzeitlichen Siegfriedkarte eine Vorstellung machen. Sie zeigt uns, daß der ansehnliche heutige Gemeindebann von Baden, der 1061 Hektaren umfaßt, zu mehr als $\frac{2}{3}$ aus großen fast zusammenhängenden Waldungen besteht, in die das freie Land von 335 Hektaren inselgleich am Limmatufer und zungenartig in einzelnen Tälern eingeschoben ist. Im Mittelalter wird die landwirtschaftlich nützliche Fläche auf keinen Fall größer, wahrscheinlich aber noch etwas geringer gewesen sein. Nun hat man von den 335 Hektaren nicht bewaldeten Landes noch das Gebiet des Weilers Oberwil mit gegen 50 Hektaren abzuziehen, der im Urbar genau so selbständig aufgeführt wird wie die

Höfe oder Weiler Münzlishausen, Baldegg, Segelhof und Dättwil, also die heutigen Bestandteile der Gemeinde Dättwil und alle Ausbausiedlungen mitten im Walde. Es bleiben so jedenfalls an richtiger Ackerfläche für das mittelalterliche Baden nicht viel über 250 Hektaren, was für jede der 60 vorhandenen Schupposen rund 12 Jucharten ergibt. Dies in dem Falle, daß das gesamte Gemeindegebiet kiburgisches Grundeigentum war. Eine solche Schuppose war also nicht genügend groß, um eine Familie richtig zu erhalten; ein wirklicher Hof oder eine Hube umfaßte ja auch in Baden vier derartige Schupposen. Man wird also weniger landwirtschaftliche Haushaltungen rechnen müssen als Schupposen und für das Dorf Baden auf etwa 30—40 Familien kommen. Das entspricht der bescheidenen Ackerfläche, die nur ein Bruchteil derjenigen von Wettingen und nicht viel mehr als die von Dättwil ausmachte. Das Dorf Baden war also auch für jene Zeit von nur mittlerer Größe und ebenso von bescheidener wirtschaftlicher Bedeutung.

Diese wurde allerdings in einem gewissen Ausmaße vergrößert durch das Aufkommen des *Rebbaus*. Er hatte auf dem linken Ufer nur eine bescheidene Ausdehnung, vor allem am Südhang des Schloßberges, wo sicher eine Anzahl Leute ihr Auskommen mit der Pflege der herrschaftlichen Reben erhielten. Viel bedeutender war der Rebbau auf dem rechten Ufer, in der heutigen Gemeinde Ennetbaden, die zur Kiburgerzeit mit Baden in enger wirtschaftlicher und auch zum Teil rechtlicher Beziehung stand. Hier war am Nordhang des Höhtales und an der «Goldenen Wand» ein ausgedehntes Rebgebiet vorhanden, das einer ziemlichen Bevölkerung auf einer Reihe von Höfen ein Auskommen bot. Wahrscheinlich war im 13. Jahrhundert der Rebbau wirtschaftlich schon ebenso bedeutungsvoll, wenn nicht wichtiger als der Ackerbau des Badenergebiets.

Das Dorf Baden war zu jener Zeit schon eine ansehnliche *Pfarrei*. 1254 wird der Helfer des Leutpriesters (viceplebanus) als Zeuge in einer Urkunde erwähnt¹⁰. Die Pfarrei hatte also bereits mehrere Geistliche und muß seit längerer Zeit bestanden haben. Nun hat es Fritz Wernli in seiner wichtigen Doktorarbeit über den Grundbesitz der Abtei Wettingen wahrscheinlich gemacht, daß Baden die Urfarrei jener Gegend gewesen ist und ursprünglich den kirchlichen Mittelpunkt des ganzen Gebiets zwischen Reuß und Limmat bis nach Rohrdorf im Süden und Dietikon im Osten bildete¹¹. Die beherrschende Lage der Kirche auf ihrem Felskopf würde dazu gut passen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war also Baden ein Dorf mit einer ansehnlichen Pfarrei und die Bäder müssen eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Außerdem war Baden Verwaltungssitz, Brückenort und Zollstelle und bereits sperrte es mit seinen beiden Burgen rechts und links des Flusses die Straßen längs des Limmattales und die hier vorhandene Querlinie. Ein solcher Platz hat sicher eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung gehabt. Daraufhin deutet auch das Vorkommen eines Pfisters bereits 1245 und eines Wirts 1278¹². Nirgends aber finden wir eine Andeutung für irgend eine Selbstverwaltung, für das Vorhandensein einer Ortsbefestigung oder eines Marktes.

Das ändert sich auch nicht unter der 1264 einsetzenden Herrschaft der Grafen von Habsburg, bald Herzoge von Österreich. Habsburgische Amtleute (*advocati* = *Vögte*) tauchen auf, Habsburger urkunden auf ihrer Burg in Baden, der landwirtschaftliche Besitz wird 1281 ausführlich erwähnt, 1296 noch einmal ein Pfister und zugleich ein *Rudolfus Vleming*, also ein zugewanderter Flandrer, aber kein Bürger und kein Markt¹³.

Erst ganz zu Ende des 13. Jahrhunderts spricht 1298 Herzog Albrecht von Österreich, der spätere König, plötzlich von seiner *neuen Stadt Baden* (*in opido nostro novo Baden*) und verleiht dem Kloster Wettingen darin die selben Rechte wie in andern Städten (*civitatibus et opidis*)¹⁴. Im nächsten Jahre bereits taucht ein Bürger von Baden auf (*civis in Baden*) und derselbe Jakob Nef begegnet 1307 als Schultheiß von Baden¹⁵. Ebenfalls 1307 ist von einem Tor in Baden die Rede¹⁶. 1311 nennt eine Urkunde als Zeugen den *scultetus de Baden* und verschiedene *cives*, so einen Johannes von Regensberg und einen Kaufmann (*mercator*) Wernher¹⁷. Eine zweite Urkunde desselben Jahres nennt als Aussteller «*schultheiß, rat und die burger gemeinlich der stat ze Baden*» und ist besiegelt mit dem «*insigel der stat*» (*sigillum civium*)¹⁸. Als Bürger der Stadt werden 1311 ein *schnider*, ein *smit*, ein *suter* (Schuhmacher), 1317 ein *bader* und 1321 ein *Wirt* (*hospes*) erwähnt¹⁹. Im Habsburger Urbar von ungefähr 1308 ist die Rede von den Zinsen der Wirtschaften, den Abgaben der Bäcker und Metzger, dem Zoll auf der Brücke und dabei auch von der *stat* und ihren *burgern*. Die Siggentaler beklagen sich darüber, daß ihre vermöglichsten Leute Badener Bürger geworden seien²⁰. 1307 besaß das nahe Kloster Wettingen ein Haus in der Stadt, 1311 erwarb das Kloster Sion bei Klingnau das Burgrecht und 1327 verfügte das in der Nachbarschaft reich begüterte Kloster St. Blasien ebenfalls über ein Haus²¹. Aus allen diesen Tatsachen geht hervor, daß unmittelbar nach

1298 Baden eine Stadt mit Selbstverwaltung, mit Befestigung und mit einer Bevölkerung von Kaufleuten und Handwerkern war.

Es ist deshalb unzweifelhaft, daß Baden 1298 oder kurz vorher einen wichtigen Schritt in seiner Entwicklung getan hat, nämlich den Schritt zur voll entwickelten Stadt. Wahrscheinlich hat es damals wie ungefähr gleichzeitig (1296) Mellingen das Winterthurer Stadtrecht erhalten, das es später besessen hat. Leider ist mit dem gesamten Bestand des Stadtarchivs vor dem Anfang des 14. Jahrhunderts die Verleihungsurkunde verloren gegangen, so daß wir über den wichtigen Vorgang keinen nähern Aufschluß erhalten. Deshalb bleibt es auch offen, ob Baden damals als Stadt neu angelegt, oder nur befestigt und ausgebaut, sowie auf Grund einer Urkunde rechtlich zur Stadt erhoben worden ist. *Neuanlage oder nicht?* Für das erstere spricht die Tatsache, daß in einer Zeit, wo die Urkunden schon ziemlich zahlreich vorliegen und zwar auch für unsere Gegend, niemals von Baden als Stadt, von Bürgern, von Handwerkern außer Wirten und Bäckern die Rede ist. Das gilt besonders für den reichen Urkundenbestand des nahen Klosters Wettingen. Sehen wir aber genauer zu, so stellen wir fest, daß äußerst wenige Urkunden in Baden selbst und diese fast ausschließlich auf der Burg ausgestellt wurden. Die Zeugenreihen umfassen Ministeriale der Kiburger und Habsburger und Geistliche, ganz selten andere Personen. Von den gegen 300 Wettinger Urkunden aus der Zeit vor 1300 sind etwa zehn in Baden ausgestellt und nur ganz wenige beziehen sich auf Güter oder Rechte in Baden. Als Zeugen erscheinen meist nur Ritter oder Geistliche, darunter auch die Badener Pfarrer und die Amtleute der Herrschaft. Es bestand also keine unmittelbare Notwendigkeit, hier den Ort Baden genauer zu nennen oder Badener Zeugen heranzuziehen. Das Schweigen der Urkunden über Baden ist also kein unbedingt schlüssiger Beweis. Er ist es noch weniger, wenn man in dem Großen Habsburger Urbar von 1308 mit seinen ebenso reichen wie genauen Angaben weder den Markt noch den Schultheißen, weder eine Stadtsteuer noch Hofstättenzinse, ja nur einmal ganz nebenbei den Ausdruck *burger und stat* findet. Aber trotz alledem macht der Quellenstand mit seinem Schweigen es doch recht wahrscheinlich, daß eine wirkliche Stadt Baden vor den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts nicht bestanden hat.

Dagegen sind Hinweise dafür vorhanden, daß ein Vorläufer vorhanden gewesen sein kann, der mehr als ein Dorf gewesen ist. Die Nennung von Wirten und Wirtschaften im Habsburger Urbar wird sich freilich

auf die Bäder beziehen. Das gleiche kann für das Vorkommen von Bäckern gelten; diese haben auch später wie schon im habsburgischen Urbar sowohl in Baden wie in Ennetbaden als jährliche Abgabe an die Herrschaft ein Pfund Pfeffer gezahlt, also einen altertümlichen Naturalzins, der weit ins 13. Jahrhundert oder noch frühere Zeit zurückgehen dürfte²². Gewichtiger ist die Tatsache, daß im 14. Jahrhundert und zwar 1368, 1372, 1386 und 1387, und selbst noch 1405 und 1412 Häuser oder überhaupt liegende Güter als «in marktes recht» oder «im mergrecht zu Baden» gelegen bezeichnet werden²³. Das kann sehr wohl auf das Vorhandensein eines Marktes vor der Stadterhebung hinweisen; es kann das, aber es braucht es nicht unbedingt zu tun. Schließlich und am wichtigsten spricht für das Vorhandensein einer ursprünglichen *Marktsiedlung* der Grundriß der Stadt mit seiner kurzen, breiten Marktgasse. Es wäre wohl kaum möglich gewesen, dicht neben der alten Pfarrkirche und unmittelbar zu Füßen der Burg an diesem verkehrbegünstigten Punkte erst am Ende des 13. Jahrhunderts eine solche, sichtlich planmäßige Anlage zu schaffen. Es spricht also einiges dafür, daß die Stadt Baden als Vorläufer eine Marktsiedlung gehabt hat, die weit zurückgehen kann, in die Kiburgerzeit oder selbst noch weiter ins 12. Jahrhundert zurück.

Eine solche Entwicklung wäre nicht außerordentlich. Nicht weit entfernt lag am Fuß der Lenzburg ein einstraßiger Markt, der im Kiburger Urbar als forum oder Markt bezeichnet wird und erst später zur Stadt geworden ist; er kann eine Gründung der Kiburger oder ihrer Vorgänger gewesen sein. Winterthur hat im 12. Jahrhundert als kiburgische Marktgründung begonnen und ist erst mit der Zeit zur Stadt emporgewachsen. Beide Siedlungen sind viel früher belegt als Baden und dasselbe gilt auch von dem am nahen Reußübergang von den Kiburgern angelegten Mellingen. Sollten die Herren der wichtigen Burg Baden oder gar der Burgen Stein und an der Brücke, die Inhaber der Brücke und des Zolles ausgerechnet hier an dieser wichtigen Sperrstellung und an diesem Verkehrsknoten auf den damals in der Luft liegenden Gedanken der Sicherung ihrer Stellung durch eine Vorburg oder Stadt nicht gekommen sein? Sollten in Baden nicht dieselben Erwägungen und Erkenntnisse maßgebend gewesen sein wie an der Reußbrücke von Mellingen, am Rheinhafen von Dießenhofen oder zu Füßen der Burgen Lenzburg und Kiburg? Diese Überlegung hat manches für sich; gegen sie spricht wiederum die Tatsache, daß man dann nicht begreifen kann, weshalb der Vollausbau so lange auf sich warten ließ. Aber auch dieser Vollausbau

bau kann ja schon teilweise vorweg genommen worden sein; so kann man daran denken, daß die Siedlung um die Kirche mit der Marktstraße auf dem Felsplateau zunächst allein befestigt worden ist und daß 1298 oder kurz vorher dann die ganze Stellung zwischen Stein und Brücke einschließlich der untern Stadt einheitlich zusammengefaßt und mit Stadtrecht bedacht wurde. Dafür ist auch wieder ein gewisser Hinweis vorhanden. Das Habsburger Urbar berichtet, daß der Brückenzoll einen weit höhern Ertrag abwerfe als früher, das Zwei- oder Dreifache, nämlich seit «die stat ze Baden und die stat ze Mellingen da zollent wurden.» Ist etwa die 1308 offenbar vor noch nicht langer Zeit eingeführte Zollpflicht der beiden Städte ein gewisses Entgelt für die Verleihung der Stadtrechte gewesen? Ist diese Verleihung für Baden gleichzeitig mit der für Mellingen 1296 erfolgt? In diesem Falle wäre ohne weiteres anzunehmen, daß Baden ähnlich wie Mellingen eben auch schon vor 1296 in städtischer Form bestanden hat. Über Vermutungen kommt man aber bei allen diesen Dingen nicht hinaus.

Alles in allem: Über die Entstehung der Stadt Baden ist heute kein völlig sicheres Bild zu bekommen. Sehr viel spricht dafür, daß der Vollausbau zur Stadt zu Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt ist, daß aber eine Marktsiedlung vorausgegangen ist, vielleicht schon lange Zeit.

Die Entwicklung der Stadt

Um den Beginn des 14. Jahrhunderts wird wie gesagt Baden in jeder Beziehung als voll entwickelte Stadt faßbar. Es blieb freilich eine österreichische Landstadt, eingliedert in einen Beamtenstaat von fester Führung. Politisch hat demnach die Stadt wenig bedeuten können und sie hat sich nie selbständig zur Geltung gebracht, so wenig wie die zahlreichen andern habsburgischen Städte auf dem Boden unseres Landes. Baden wurde jedoch der *Sitz der österreichischen Verwaltung* in der Schweiz, ja in ganz Vorderösterreich, und gewann dadurch eine zusätzliche Bedeutung. Erfahrungsgemäß ist ja nichts so geeignet, Städten Auftrieb zu geben, wie die Stellung als Verwaltungsmittelpunkt für ein größeres Gebiet. Damit gewann Baden eben Bedeutung weit über die Grenzen des eigentlichen Amtes Baden hinaus. Ein Beispiel für viele: 1382 wurde in dem großen oberrheinisch-schweizerischen Münzbunde bestimmt, daß zweimal jährlich in Baden getagt werden solle.²⁴